

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntagabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annuncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

## Bekanntmachung.

Es hat sich in diesen Tagen das Gerücht in hiesiger Gegend verbreitet, daß ein vor mehreren Monaten im Amtsbezirk erhängt aufgefundenener Mann nicht durch eigene Hand, sondern durch Gewalt dritter Personen seinen Tod gefunden habe. Nachdem dieses Gerücht auch in die Presse Eingang gefunden hat, wird hiermit amtlich bekannt gemacht, daß bei der durch das unterzeichnete königliche Gerichtsamt unter Hinzuziehung eines Arztes erfolgten Aufhebung des Leichnams keinerlei Spuren äußerer Verletzungen an demselben vorgefunden worden sind, somit der Verdacht äußerer Gewaltwirkung Seiten dritter Personen vollständig ausgeschlossen war.  
Eibenstock, den 28. Juli 1879.

**Königliches Gerichtsamt.**  
In Stellvertretung: **Gyrig, Refr.**

### Das Landstreicherthum.

Ar. C. „Fahrende Leute“ — nach den mittelalterlichen Begriffen — hat es zu allen Zeiten gegeben und es darf deshalb um so weniger überraschen, wenn in unserer Zeit der Eisenbahnen, die die Entfernungen verringert, der Wandertrieb sich mächtig äußert und besonders da, wo die heimischen Verhältnisse nicht zufriedenstellen. Ebensovienig ist es neu, daß jene „fahrenden Leute“ von der sekhafsten Bevölkerung mehr oder minder als eine wahre Landplage angesehen und demgemäß behandelt werden, nur ist man heutzutage zu „human“, zu „gebildet“, um von den drastischen Gegenmitteln unserer Vorfahren den gehörigen Gebrauch zu machen und den Schutz der sich redlich Nährenden über den der Bagabonden zu stellen. In dem „freien“ Amerika giebt es Distrikte, deren Polizei jedes als Bagabond aufgegriffene Individuum . . . . impfen läßt und dies so oft wiederholt, als der Betreffende eingeliefert wird. Ohne etwa für dieses System plädieren zu wollen, führen wir dieses Auskunftsmittel an, das den Distrikten, die es brauchen, so wesentliche Dienste leistet.

Wir verstehen, wenn wir vom Landstreicherthum reden, darunter keineswegs den soliden wandernden Handwerksburschen, ja nicht einmal die herumziehenden Gaukler, sondern ein riesiges Heer arbeitsfähiger, aber arbeitscheuer Leute, welche in dem Betteln als „Gewerbe im Umherziehen“ ihren wirklichen Lebensberuf erblicken und, wo es angeht, auch zu Erpressungen, Gelegenheitsdiebstählen, Raub und Brandstiftungen übergehen.

Mit welchen Zahlen man es dabei zu thun hat, ist leicht zu ermessen, wenn man bedenkt, daß im vorigen Jahre beispielsweise für die Provinz Hannover die Zahl der Landstreicher auf mindestens 10,000, das tägliche Budget derselben auf 10,000 Mark und das jährliche demgemäß auf 3,650,000 Mark angenommen werden mußte. Nimmt man Hannover als einen Durchschnitt und multiplicirt die obigen Zahlen mit 20, so erhält man eine Bagabonden-Armee von 200,000 Mann im ganzen Reiche, mit einem jährlichen Budget von 73,000,000 Mark, welches im Wege einer unfreiwilligen Privatsteuer neben der eigentlichen Armensteuer erhoben wird!

Unzweifelhaft ist ein solcher Zustand um so bedenklicher und unheimlicher, je mehr der andauernde Nothstand jener Armee stets neue und zahlreichere Rekruten liefert, und man daher schon jetzt die Eventualität einer ernsthaften Gefährdung der öffentlichen Moral und Sicherheit in das Auge fassen muß.

Um aber hier Abhilfe zu schaffen und ein Uebel, welches nicht als eine zufällige und vorübergehende Erscheinung, sondern als ein notwendiges Produkt der Gesamtheit unserer Zustände betrachtet werden muß, aus der Welt zu schaffen, würde es nicht einmal genügen, die jetzige Freizügigkeit etwas zu modifiziren und in das wüste Treiben jener Landstreicher mit kleinen Polizeimitteln einzugreifen, vielmehr wird es auch hier vor Allem darauf ankommen, das Uebel an der Wurzel anzufassen und die Wirkungen mit den Ursachen zu beseitigen.

Gegenüber den heutigen, in stetiger Steigerung begriffenen Verkehrsmitteln, sowie den zeitigen Begriffen von Heimaths- und Bürgerrecht und gegenüber den Bedürfnissen der Arbeiter, die Arbeit dort suchen zu dürfen, wo sie zu finden ist, ist es eine vergebliche Hoffnung, die ortswechselnden Elemente des Volkes durch bloße örtliche Beschränkungen wieder in die rechten Bahnen lenken und das Bagabondenthum durch Einschließung wieder sekhafst machen zu können. Eine derartige zwangsweise Sekhafstmachung ist eben nur in Armen- und Arbeitshäusern ausführbar.

Will man die sociale Krankheit des Bagabondirens gründlich heilen und die jetzt Heimathlosen freiwillig sekhafst machen, so giebt es hierfür unseres Erachtens nur ein Mittel, und das ist: neben einer empfindlichen Bestrafung der Böswilligen die Wiederherstellung von Genossenschaften und Kommunen, in welchen auch Diejenigen, welche nicht mit einem Landgute oder Wohnhause auf die Welt kommen, eine Heimath und die Garantie ihres persönlichen Rechtes finden.

Mit einer derartigen Neubildung würde man nur einen Grundgedanken des deutschen Rechtes wiederherstellen, welches bekanntlich das Heimathrecht als eine Zubehör der Person betrachtete und dadurch den Einzelnen in den Stand setzte, sein persönliches Recht auch in die Fremde mitzunehmen und trotz aller Entfernung der Genosse seiner Genossen zu bleiben.

Freilich greift dies weit über das hinaus, was man heute unter Kommunal- und Genossenschaftswesen versteht, doch aber bleibt es wahr, was schon Hegel gesagt hat, daß „Heiligkeit der Ehe und Ehre in den Korporationen die zwei Momente sind, um welche sich die bürgerliche Gesellschaft dreht“.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Die Anzeichen mehren sich, daß im sogenannten Kulturkampf eine andere Taktik Platz zu greifen beginnt. So schreibt man der „R. Z.“ aus dem Großherzogthum Hessen, daß mit Genehmigung der Landesregierung demnächst ein nichtheftiger Unterthan, ein vom Papste beauftragter Bischof, die Firmung allen seit der Erledigung des bischöflichen Stuhles dieser kirchlichen Wohlthat entbehrenden Firmlingen ertheilen werde. Die Vorbereitungen zu dieser Feierlichkeit sind bereits in allen Defanaten angeordnet und der päpstliche Missionsbischof wird mit derselben am ersten Sonntag des nächsten Monats den Anfang machen. Und es wird versichert, daß sich dessen Thätigkeit auch auf die nunmehr unter preussischer Hoheit stehenden, zur oberheinischen Kirchenprovinz gehörenden Sprengel Limburg und Fulda erstrecken würden. Möglichst eingehende Visitationen des kirchlichen Zustandes, namentlich auch hinsichtlich desjenigen der erledigten Pfarreien (deren es im Bisthum Mainz 14, in dem Limburger 29 giebt) werden eine weitere Obliegenheit des Missionsbischofs bilden. — Auch aus dem äußersten Osten Preussens wird ein Umschwung berichtet. Nach der „Ermländischen Zeitung“ hat nämlich die Regierung zu Gumbinnen dem katholischen Kirchenvorstande zu Tilsit die Anzeige gemacht, daß die seit Erlass des Sperrgesetzes einbehaltenen Zuschüsse aus Staatsmitteln vom 1. Juli cr. an die Kirchenkasse wieder gezahlt werden sollen. Die Zuschüsse zur Unterhaltung der Geistlichen jedoch bleiben noch gesperrt. — Nach diesen Thatsachen zu schließen, wird also möglichst ohne Aufsehen zuerst hier und da ein Pflock zurückgesteckt, um die öffentliche Meinung allmählig daran zu gewöhnen, daß unser Verhältnis zu Rom ein anderes geworden. Nach und nach wird sich die Sache dann schon besser anlassen lassen. Nach Kanossa gehen wir natürlich darum noch lange nicht.

— Bekanntlich sind gegen die Zweckmäßigkeit der kleinen silbernen Zwanzigpfennigstücke von Zeit zu Zeit Bedenken laut geworden, und es ist wiederholt eine andere Gestaltung dieser Münze in Anregung gekommen. Es heißt jetzt zuverlässig, daß es als festbeschlossene Sache anzusehen sei, für fünf Millionen Mark Zwanzigpfennigstücke außer Kurs zu setzen und sie in Ein- und Zweimarkstücke umprägen zu lassen.

— Letztthin war der regierende Fürst von Liechtenstein in Berlin

und bei dieser Gelegenheit fiel mehreren Zeitungen ein, daß Liechtenstein am 1866er Kriege gegen Preußen theilgenommen, daß aber nach Beendigung desselben kein formeller Friede zwischen den beiden Staaten geschlossen worden sei. Das hat seine Wichtigkeit; Liechtenstein hat allerdings auch ein Heer von 16 Mann zur Bundesarmee gestellt, aber Preußen erklärte ausdrücklich in einem späteren Vertrage mit Oesterreich, daß es sich mit Liechtenstein als im Friedensstande befindlich ansehe. Uebrigens gehört Liechtenstein seit 1866 nicht mehr zu Deutschland.

— Aus München schreibt man der „A. A. Z.“: Schon jetzt dürfte an der Zeit sein, an ein Jubiläum zu erinnern, welches in der Weltgeschichte zu den seltensten Vorkommnissen gehört. Im Jahre 1180 wurde ein Wittelsbacher mit dem Herzogthum Bayern belehnt, und so sind denn nun bald 700 Jahre verflossen, seit die Wittelsbacher die Herrschaft über Bayern angetreten und ununterbrochen ausgeübt haben. Falls officielle Feierlichkeiten nicht angeordnet werden sollten, so wird der historische Verein für Oberbayern das seltene Fest begehen, sei es durch eine besondere Publikation, sei es durch eine feierliche Sitzung. Diese Absicht wurde bereits an der eigentlichen Wiege der Wittelsbacher, der einstigen Grafen von Scheuern, in dem jetzigen Kloster Scheuern, der Ruhestätte von 120 Wittelsbachern, wohin der historische Verein für Oberbayern unter Leitung seines Vorstandes, des Herrn Major Würdiger, einen wissenschaftlichen Ausflug unternommen hatte, im Kreise der Mitglieder besprochen, und sie wird bald in einer oder der anderen Weise zur Verwirklichung gelangen.

— Die Affaire wegen des Mordanschlags auf den König von Belgien ist immer noch nicht aufgeklärt. Vanhonne bleibt dabei, daß ihm der Jesuitenpater Nicolai den Inhalt des Plakats diktirt habe. Nicolai, der leugnet, ist einstweilen aus der Haft wieder entlassen worden. — Es ist neuerdings abermals ein Drohplakat gegen den König öffentlich in Brüssel angeschlagen worden, deren Urheber noch nicht entdeckt sind.

— Wien. Es bestätigt sich, daß Don Alfonso von Spanien schon in den ersten Tagen des August in Wien eintreffen wird, um seine Werbung um die Hand der Erzherzogin Christine persönlich vorzubringen. Am 26. Juni ist das Trauerjahr verstrichen, welches der junge Wittwer in möglichster Zurückgezogenheit verbrachte, und seine Minister dringen auf eine Wiedervermählung. Die Erzherzogin Christine ist im Jahre 1858 geboren, also um ein Jahr jünger als der im Jahre 1857 geborene König, der die Prinzessin vor vier Jahren kennen lernte. Die Erzherzogin befindet sich nebst ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, seit zwei Tagen auf der Weilburg bei Baden. Don Alfonso dürfte, sein Incognito streng wachend, in dem nahen Loosdorf absteigen. Wie es heißt, hängt die junge Prinzessin so zärtlich an ihren Angehörigen, daß es vornehmlich der Gedanke einer Trennung von diesen ist, der sie bisher mit ihrem Entschlusse zurückhalten ließ, um so mehr, als nach spanischer Hofsitte die Trennung von ihrer Heimath eine so vollständige sein müßte, daß nicht einmal die Auswahl ihrer Hofdamen und Dienerschaft aus Personen ihres bisherigen Hofstaates zulässig wäre. Man erzählt sich auch, daß die hohen Verwandten der jungen Erzherzogin ihr die volle Freiheit der Entschliebung überlassen haben, wie denn auch von irgend einer politischen Beeinflussung nicht die Rede sein kann.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die ägyptische Augenkrankheit, die sich zuerst in Friedrichstadt zeigte und die Schließung der dortigen Schulen nöthig machte, hat sich leider auch nach anderen Stadttheilen verbreitet und ist sowohl in der 12. Bezirksschule an der Stiftsstraße, wie auch in der 9. Bezirksschule am Georgplatz in ziemlichem Umfange aufgetreten. Infolge dessen hat sich die hiesige Schulbehörde veranlaßt gesehen, schon am 24. Juli in sämtlichen städtischen Schulanstalten die Ferien beginnen zu lassen.

— Dresden. Die hiesigen Sozialdemokraten haben sich in diesen Tagen alle erdenkliche Mühe gegeben, in Dresden ein öffentliches Auftreten des sozialistischen Reichstagsabgeordneten Drechslermeister Bebel aus Leipzig zu veranstalten, angeblich um seinen Wählern über seine Thätigkeit im letzten Reichstagsbericht zu erstatten. Trotzdem man hierbei alle gesetzlichen Erfordernisse ins Auge faßte, ist es nicht gelungen, den genannten Sozialistenführer hier zum Worte kommen zu lassen, weil sich in ganz Dresden kein einziger Wirth fand, der sein Local zu einem derartigen Vortrage hergeben wollte.

— Zwickau. Der Blitzschlag, welcher am 25. Mai d. J. unseren Marienkirchthurm traf und leicht großen Schaden anrichten konnte, hat zu einer gründlichen Untersuchung der Blitzableitung des Marienthurmes und zur Einholung mehrerer sachverständiger Gutachten Veranlassung gegeben, wodurch festgestellt worden ist, daß die mächtige Metallfläche der Kupferbedachung jenes Thurmes, welche zur Anhäufung großer Elektrizitätsmasse Anlaß gegeben hat, bei dem Mangel einer gut konstruirten Auffangstange und genügender Verbindung mit dem Erdboden für den Thurm und dessen Nachbarschaft eine nicht unerhebliche Gefahr geborgen hat, zu deren Abwendung schleunigste Veranlassung getroffen worden ist.

— Zwönitz. 24. Juli. Einen sehr günstigen Eindruck macht unsere am 13. Juli eröffnete Gewerbeausstellung. Dieselbe bietet ein vortheilhaftes Gesamtbild der Gewerthätigkeit der Orte Zwönitz, Niederzwönitz und Kühnhaide. Das ganze Arrangement ist ein gutes zu nennen und präsentiren sich verschiedene Gegenstände auf das Beste. Trotz der fortwährenden ungünstigen Witterung hatten wir uns eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und zogen alle dagewesenen Besucher mit voller Zufriedenheit von dannen. Die Ausstellung bleibt bis 3.

August geöffnet und findet die Verloofung vieler schöner Gegenstände am 7. August statt.

#### Der Pfarrer von Frohbach.

Novelle von Arthur Paullöva.

(Fortsetzung.)

„Aber Kind,“ beruhigte Wellmer, „wenn wir nach München kommen und so vor den Altar treten, laßt man uns ja aus.“

Bärbel hatte wohl schon auf der Eisenbahnstation Damen aus Städten gesehen, in denen sie, Gott weiß welche, hochgestellte Personen vermuthet hatte, aber selbst so einher zu gehen, das dünkte ihr, die Hoffahrt doch zu weit getrieben. Sie theilte dem Geliebten ihre Bedenken mit, aber der lächelte und sagte: „Sei nur erst mein Weib, dann findet sich das Andere ganz von selbst.“

„Und alle meine hübschen Sachen?“ — fragte Bärbel.

„Magst Du in Gottes Namen verschenken,“ ergänzte Wellmer. „Apropos! Wie steht's mit Eurer Wirthschaft, Deine Eltern haben hoffentlich schon einen Käufer, denn gleich nach unserer Verlobung besorge ich das Aufgebot und nach drei Wochen ist Hochzeit.“

„Nach drei Wochen schon?“ rief Bärbel erfreut.

„Nun ja,“ antwortete Wellmer, „dachtest Du, wir würden damit noch Jahr und Tag warten.“ Er beugte dabei den Kopf herunter, um Bärbel zu küssen, als — — drei schnell nach einander abgefeuerte Schüsse knallten, von denen der erste ihm den Hut vom Kopfe riß, ohne ihn jedoch zu verwunden, was aber ohne Zweifel der Fall gewesen wäre, wenn er nicht in diesem Augenblicke den Kopf geneigt hätte. Die beiden andern Schüsse verfehlten ihr Ziel.

Im Nu drehte sich Wellmer um, er vernahm wie ein vierter Schuß versagte, und Etwas hinter den die Landstraße berührenden Wachholderbüschen raschelte. Mit einem Satz sprang er in das Gebüsch. Der dort versteckt Gewesene entfloß, stolperte aber über eine Baumwurzel und fiel zu Boden. In demselben Augenblicke packte ihn aber auch schon Wellmer, entriß ihm den Revolver und fesselte ihn durch seine kräftigen Arme so, daß an einen Widerstand nicht zu denken war. Dann blickte er in das Gesicht des Fremden und sagte nach kurzem Besinnen: „Ei, ei, mein lieber Herr Pfarrer, auf eine so sonderbare Art müssen wir also unsere Bekanntschaft erneuern. Sie haben sich ja sehr unkenntlich gemacht, wer aber einmal in ihre sanften Büge geblüht, der vergißt dieselben nicht so bald. Heute entgehen Sie mir nicht.“

Renaud wollte Etwas entgegnen, hielt es aber für besser, zu schweigen.

Bärbel war, an allen Gliedern zitternd, näher gekommen. Sie wußte gar nicht recht klar, was eigentlich geschehen sei, denn die ganze Geschichte hatte sich in wenigen Sekunden zugetragen. Wellmer ließ ihr auch nicht Zeit, darüber Betrachtungen anzustellen, sondern sagte: „Der Schuß kann mir jetzt keinen Schaden mehr thun, lauf schnell nach der Eisenbahnstation zurück, erzähle den ganzen Vorfall und schicke zwei Gensdarmen her, um den Gallunken in ein sicheres Gewahrsam zu bringen.“

Bärbel, die sich inzwischen überzeugt hatte, daß Niemand anders als der ehemalige Pfarrer von Frohbach den Mordversuch auf ihren Geliebten begangen, gehorchte und kehrte nach der Eisenbahnstation zurück.

Als Wellmer mit Renaud allein war, fragte er: „War es Ihnen nicht genügend, mir einmal nach dem Leben zu trachten, mußten Sie auch noch zum zweiten Mal Ihr Schicksal versuchen?“

„Ich will Ihnen Auskunft über meine Handlungsweise geben,“ antwortete Renaud, „wenn das geschehen, müssen Sie mir aber die Freiheit schenken.“

„Damit ich Zeit meines Lebens Ihre Kugeln aus dem Hinterhalt zu fürchten hätte,“ lachte Wellmer. „Nein, würdiger Herr, so langmüthig bin ich nicht.“

„Ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrentwort,“ sagte Renaud, „niemals Etwas, auch nicht das Geringste, gegen Sie zu unternehmen.“

„Ehrentwort?“ Wiederholte Wellmer höhnisch. „Hat denn der ein Ehrentwort, der hinterlistig einen Menschen, der ihn nie beleidigt hat, zwei Mal aus dem Wege zu räumen versucht?“

„Was geht denn hier vor?“ fragte plötzlich eine tiefe Bassstimme. „Gott sei Dank!“ rief Wellmer. „Wenn ich recht sehe und höre, sind Sie ein deutscher Förster.“

„Zu dienen,“ war die Antwort. „Was hat denn der da verbrochen, dem Sie die Hand an die Gurgel halten?“

Wellmer erzählte nun, was sich ereignet und der Förster erwiderte: „Dem armen Teufel wird die Lage am Boden un bequem sein. Ich habe einen tüchtigen Strick bei mir. Damit wollen wir ihn binden. Ich selbst will Ihnen helfen, den Schuß zurückzutransportieren.“

Der Pfarrer wurde nun gebunden, die beiden Deutschen nahmen ihn in die Mitte und gaben Acht, daß er nicht entwischte. Kaum hatten sie so zweihundert Schritte zurückgelegt, als ihnen Bärbel mit einem Gensdarmen, welchen sie unterwegs getroffen hatte, schon entgegen kam. Der Gensdarm, welcher schon von Allem unterrichtet war, zog ein paar Peinschellen hervor und fesselte den Pfarrer so, daß an ein Entweichen nicht zu denken war.

„Damit Sie wissen,“ bemerkte Wellmer, „welch' einen raffinierten Schuß Sie vor sich sehen, will ich Ihnen noch eine kleine Episode aus meinen letzten Kriegserlebnissen mittheilen.“ Er erzählte nun im Weitergehen die Affaire von der beabsichtigten Pulverexplosion. Das reichte

hin, um  
Feldzug  
B  
Sache  
D  
welches

D  
Schwie  
alte R  
gewesen  
R  
feierlich  
traf ein  
an dem  
zumal  
mahlzeit  
B

punkt  
ih Br  
ern ger  
N  
finden,  
Grund

Q  
deres  
war m  
gabe s

mer n  
abzuw  
Braut  
ihren

F  
trennt  
schlimm

Q  
uns je  
vom

entgeh  
davon

Glaube  
Gefähr  
fällen.

Q  
wunde  
sohn

Wirth  
mern,  
Q  
Braut  
Reutn  
und r  
sah in

Q  
eine  
Ander  
aus

kurzer  
bares  
höchst  
haltig

Ueber  
an je  
ist zu  
in vo  
der W

Q  
Wert  
dassel  
daß

nen  
Unter  
für

400  
meist  
treibe

hin, um den Gensdarmen und den Förster, die beide ebenfalls den Feldzug mitgemacht hatten, in die furchtbarste Wuth zu versetzen.

Bald waren sie bis zur Eisenbahnstation gekommen und die ganze Sache wurde von dem Polizeikommissar zu Protocoll genommen.

Dann begaben sich Wellmer und Bärbel nach Frohbach zurück, welches sie auch wohlbehalten nach zweistündiger Wanderung erreichten.

#### Achtes Kapitel.

##### Im Gefängnisse.

Die Freude des Wiedersehens zwischen Wellmer und seinen baldigen Schwiegereltern war rührend und herzlich. Nicht wenig erstaunte der alte Reutner, als er hörte, welcher Gefahr das Liebespaar ausgesetzt gewesen.

Nun, die Gefahr war vorüber, und wenige Tage später wurde feierlich die Verlobung Bärbel's mit Wellmer begangen. Aus München traf ein Telegramm ein, welches die innigsten Glückwünsche enthielt und an den alten Reutner adressirt war, was diesen nicht wenig schmeichelte, zumal es ankam, als das halbe Dorf bei Tafel saß und der Verlobungsmahlzeit tüchtig zusprach.

Bärbel strahlte vor Glück und Borne, als sie sich so als Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft wußte, und die Bemerkung machte, daß ihr Bräutigam durch seine biedere Freundlichkeit die Herzen der Bauern gewann.

Nach Verlauf von drei bis vier Wochen sollte die Hochzeit stattfinden, so hatte es Wellmer bestimmt, bis dahin mußte der Verkauf des Grundstücks zu Stande kommen.

Der Maire, nicht wenig erfreut, daß sein Sohn nicht in ein anderes Dorf zu ziehen brauchte, um sich einen eigenen Heerd zu gründen, war mit dem nicht zu hohen Verkaufspreise einverstanden, und der Uebergabe stand nichts mehr im Wege.

Bis zur Abreise seiner Schwiegereltern nach München hatte Wellmer noch einige Geschäfte im Elsaß, namentlich in den größeren Städten, abzuwickeln, er wollte deshalb wenige Tage nach der Verlobung seine Braut verlassen und versprach, bald zurückzukehren und sich mit ihr und ihren Eltern gemeinsam nach seiner Heimath zu begeben.

Bärbel, welche sich am liebsten nicht mehr von dem Geliebten getrennt hätte, wurde dadurch sehr traurig und fürchtete ein abermaliges schlimmes Zusammentreffen mit dem Pfarrer.

Aber Wellmer lachte darüber und sagte: „Liebes Kind, der stört uns jetzt nicht mehr, er ist in so sicherer Gewalt, daß ihn kein Engel vom Himmel mehr befreien kann.“

„Du wirst erleben“, erwiderte Bärbel, „daß er dennoch der Strafe entgeht. Als Du ihn damals wolltest erschießen lassen, ist er auch davon gekommen.“

„Das war damals auch etwas ganz Anderes“, entgegnete Wellmer. „Glaube nur, der Gensdarm sorgt schon dafür, daß der Schurke in's Gefängniß gesperrt wird, und der Gerichtshof wird kein mildes Urtheil fällen.“

Bärbel's Furchtsamkeit war dadurch aber noch keineswegs überwunden, und auch der alte Reutner bestand darauf, seinen Schwiegersohn zu Wagen nach der Eisenbahnstation zu geleiten.

„Die Pferde haben jetzt nicht viel zu thun“, sagte er, „da die Wirtschaft verkauft wird. Der Maire mag sich um das Land kümmern, wenn er ernten will, was ich gesäet habe.“

So fuhr denn Wellmer mit seinen Schwiegereltern und seiner Braut eines guten Tages wieder nach der Eisenbahnstation. Der alte Reutner ließ sich genau die Stelle zeigen, wo das Attentat verübt war und meinte kopfschüttelnd: „Wer hätte das dem Pfarrer zugetraut? Er sah immer aus, als wenn er kein Wässerchen trüben könne.“

(Fortsetzung folgt.)

#### Theater.

Den Bewohnern Eibenstocks bietet sich seit Sonntag dieser Woche eine angenehme Abwechslung. Die aus früherer Zeit bei uns in gutem Andenken stehende Theatergesellschaft Schlegel hat von Schneeberg aus hier einen Gastspielclub eröffnet, der leider nur von ganz kurzer Dauer sein wird. Trotzdem wir in unserer Stadt ein sehr dankbares Theaterpublikum haben, wird die Direction wahrscheinlich nur drei, höchstens fünf Vorstellungen geben, deren erste am 27. d. mit dem haltigen ländlichen Charakterbild „Die Zwiderwurzen“ begonnen hat. Ueber das Stück selbst sowie über die Leistungen der einzelnen Spieler an jenem Abend läßt sich nur Lobendes erwähnen, denn die Direction ist zur Zeit im Besiz von Kräften, die den Anforderungen der Besucher in vollem Maße gerecht zu werden im Stande sind. Mögen Freunde der Muse dem Unternehmen dafür auch ihre volle Theilnahme zuwenden.

#### Bermischte Nachrichten.

— Maschinentechniker, die sich als Maschinen-Ingenieure oder Werkmeister dem allgemeinen Maschinenbaue oder einem speciellen Zweige desselben widmen wollen, machen wir auch diesmal darauf aufmerksam, daß das Technicum zu Mittweida (Sachsen) am 15. October seinen Winterkurs beginnt. Die Aufnahmen in den unentgeltlichen Vor-Unterricht finden jederzeit statt. Die Anstalt ist die älteste Specialschule für Maschinenbau und zählt nach ihrem Jahresberichte unter ihren circa 400 Studirenden junge Männer aus fast allen Welttheilen, deren Eltern meistens Fabrikanten, Fabrikdirectoren, Ingenieure, Werkmeister, Gewerbetreibende sind, ein Beweis, daß die Anstalt gerade in Fachreisen sich

aller Anerkennung erfreut. Nach den Schulgesetzen zu urtheilen, scheint an der Anstalt eine straffe Disciplin zu herrschen, auch sind sogen. studentische Verbindungen wegen ihren unvermeidlichen Ansprüchen an Zeit und Geld ihrer Mitglieder streng verboten. Programm, Jahresbericht, sowie jede weitere Auskunft über Unterricht, Wohnung u. s. f. ertheilt sofort gratis und franco Herr Director Weigel in Mittweida.

— Pilzsammler seien daran erinnert, daß man die Pilze nicht abreißen, sondern abschneiden soll, und daß man dies sogenannte Futter (die Fruchtschichte) gleich am Standorte abputzen und liegen lassen muß, wenn der Nachwuchs nicht geschädigt werden soll. Giftschwämme verrathen sich durch ihre grelle blaugrüne, oder schwarze, oder blutrothe Färbung, durch eine klebrige und schmierige Oberhaut, durch unangenehmen Geruch oder widrigen Geschmack. Findet man Pilze, welche beim Durchschneiden schnell blau anlaufen oder in deren Nähe man alte verborbene als schwarze Sauche auf der Erde liegen sieht, oder welche einen Milchsaft ausströmen, so ist es wahrscheinlich, daß man es mit schädlichen Schwämmen zu thun hat. Zur Sicherheit wäscht man alle Pilze, ehe sie zugesetzt werden, in warmem Salzwasser ab, weil manche dadurch ihre Schädlichkeit verlieren.

— In der Umgebung von Rothenburg an der Fulda hat der Geologe Dr. Moesta einen unterirdischen Eichwald entdeckt, und zwar in einer Tiefe von 7—8 Fuß unter der Erde, in der Ebene des genannten Flußbettes. Die Anzahl der gut erhaltenen Stämme ist enorm. Das Holz hat in Folge des Einflusses des Wassers eine schwarze Färbung angenommen, ist dabei jedoch gesund und kernig und liefert ein überaus werthvolles Material für Schnitzerei und Kunstschlerei. Die Größe der Stämme ist erstaunlich. Einer derselben, welcher eine Länge von 18 Meter und einen Durchmesser von 1,50 Meter hält, ist auf Verwendung des königlichen Oberpräsidiums in das geologische Museum nach Berlin geschafft. Der Wald gehört einer früheren Periode unserer Erdbildung an.

— In einer Londoner Knabenschule wird zwischen dem Religionslehrer und einem Knaben folgendes Gespräch geführt. Pfarrer: „Was ist ein Wunder?“ Knabe: „Weiß es nicht.“ Pfarrer: „Wenn einmal die Sonne mitten in der Nacht scheinen würde, was würdest Du sagen, daß dies sei?“ Knabe: „Der Mond.“ Pfarrer: „Aber wenn Dir gesagt würde, daß es die Sonne sei, wie würdest Du das nennen?“ Knabe: „Eine Lüge.“ Pfarrer: „Ich aber sage niemals eine Lüge. Setze nun voraus, daß ich Dir sagen würde, daß es die Sonne sei, was würdest Du dann denken?“ Knabe: (nach einigem Zögern) „Daß Euer Ehrwürden an Rausch hab'n!“

— Bei einem jungen Ehepaar wurde eine Pfändung vollzogen und unter Thränen ließ es die junge Gattin geschehen. „Daß unsere Ehe so kurz sein sollte!“ rief sie traurig aus. — „Unsere Ehe so kurz, wie so denn?“ — „Erst eine Woche verheirathet, und wir müssen uns doch schon von Tisch und Bett trennen!“

— [Aus der Schule.] Lehrer: „Was ist ein Amphibium?“ (flüstert dem Knaben leise vor): Ein Thier, welches theils auf dem Lande und theils — Knabe (schnell): „in der Stadt lebt!“

— Wie schon in Nr. 84 d. Bl. angedeutet worden, hatten am 14. und 15. d. M. in der oberschlesischen Stadt Zabrze Bergarbeiter-Unruhen stattgehabt, welche leider nur durch blutiges Einschreiten des Militärs beigelegt werden konnten. Man war seinerzeit nicht ganz klar darüber, auf welcher Seite ein Verschulden dieses traurigen Vorfalles zu suchen sei, soviel ist jedoch darüber bekannt geworden, daß schreckliche Noth der Arbeiter sowie noch dazu gekommene Lohnverkürzungen die Haupttriebfeder des Unglücks gewesen sind. Die „Berliner Bespen“ bringen in Nr. 30 ein darauf bezügliches Gedicht, das wir hier folgen lassen:

#### Zabrze.

Die Noth und die Sorge, so groß sind sie schon,  
Und immer noch „sparen die Herren am Lohn.“

Den Lohn, den der Arme nach Hause trug,  
Kaum war es, den Hunger zu stillen, genug.

Schier freudlicher war wohl das Dunkel im Schacht,  
Als am häußlichen Herde des Kammers Noth.

Denn schauerlich klingt durch die Nacht der Noth  
Und des Kammers der Kinder Schrei nach Brod.

Nicht hörte man oben den Schrei, es ward  
Nur wieder und wieder „am Lohn gespart.“

Da bricht es aus langbekämpftem Groll  
Die Flammen hervor und unheilvoll.

Da tobt die Revolte und drängt und braust,  
Da herrscht an der Stelle des Rechts die Faust.

Da rufen die „Spater“ die Hilfe herbei, —  
Es sprengt in die Massen die Reiterei.

Der Kampf, der traurige Kampf beginnt, —  
Die Massen werden „beruhigt“ geschwind.

Getroffen vom Eisen im wilden Gewühl,  
Wohl Mancher zu Tode verwundet fiel.

Und wen das Eisen verwundet zu schwer,  
Der fühlt keinen quälenden Hunger mehr.

Ihr sparenden Herren, nun habt Ihr Ruh',  
Nun schließt die strogenden Massen nicht zu,

Nun habt Ihr — seht selber — gespart genug,  
Erspart Euch fürder der Menschen Fluch!

# Die Ziegelei und Gußsteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau i. S.

empfehlte sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, Cementfußbodenplatten in 100 div. Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Kuh- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdekrippen, Ausgußsteine zu Plumpen und Dachrinnen, Pissoirrinnen, Fenstersohlen, Treppenfusen, Ißenköpfe, Grabeinfassungen, Wassertröge, Milchschwemmen u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrication einschlagende Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

## Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. V.

Zur Aufnahme in die Königliche Baugewerkschule, welche den nach dem Organisationsplane der Baugewerkschulen im Königreiche Sachsen angeordneten vierten Cours, diesen Wintersemester eröffnet, ist erforderlich:

- 1) das erfüllte 16. Lebensjahr, welches durch Geburtschein nachzuweisen ist;
- 2) eine mindestens auf zwei Halbjahre ausgedehnte practische Beschäftigung in einem Baugewerbe, nachzuweisen durch ein Zeugniß des betreffenden Meisters;
- 3) ein Zeugniß über die Vorbildung;
- 4) ein Zeugniß über gutes Verhalten;
- 5) ein Nachweis der elterlichen oder vormundschaftlichen Genehmigung bei Minderjährigen;
- 6) beim Eintritt in den ersten Cours eine Vorbildung, wie sie als das Ziel der Volksschule festgesetzt ist, welche in einer Aufnahmeprüfung nachzuweisen ist.

Von der Altersbedingung findet eine Dispensation nur insoweit statt, als diejenigen Bewerber, welche im Kalenderjahre das 16. Lebensjahr noch erfüllen, aufgenommen werden können, wenn sie eine über das Ziel der Volksschule hinausgehende Vorbildung nachweisen.

Ohne Prüfung können diejenigen in den ersten Cours, den untersten, eintreten, welche ein Zeugniß mit guten Fortschrittsensuren über den Besuch der dritten (oder einer höheren) Classe einer Realschule erster Ordnung, oder ein die gleiche Ausbildung bekundendes Zeugniß einer anderen öffentlichen Bildungsanstalt, oder der wissenschaftlichen Qualifikation für den einjährigen Freiwilligendienst beibringen. Solche werden auch aufgenommen, wenn sie nur ein halbes Jahr practisch gearbeitet haben.

Anmeldungen Derjenigen, welche zum ersten Male um Aufnahme nachsuchen, haben unter Einreichung der ad 1-5 erforderlichen Nachweise bis zum

**27. September d. J.**

bei der unterzeichneten Direction persönlich oder schriftlich zu erfolgen, während die Schüler, welche die Schule früher besuchten, sich unter Einreichung eines Zeugnisses über Thätigkeit und gutes Verhalten in der Zwischenzeit, und der vorjährigen Censur, ebenfalls bis zu diesem Termine, zum wiederholten Eintritte anzumelden haben.

Die Aufnahmeprüfung, sowie die Beförderung der wiederholt Eintretenden in die höheren Course findet

**Montag, den 6. October, von 9 Uhr an**

in dem Baugewerkschulgebäude am Schulberge statt, zu welcher Zeit sich auch diejenigen Neuangemeldeten einzufinden haben, welche ohne Prüfung einzutreten berechtigt sind.

Der Unterricht selbst beginnt

**Mittwoch, den 8. October, früh 8 Uhr.**

Das Schulgeld beträgt für den Coursus 30 Mk. — Pf. und ist bei der Aufnahmeprüfung, gegen Ausantwortung des Aufnahmescheines, an die Schulkasse zu entrichten.

Prospecte der Anstalt sind gratis durch die Direction zu erlangen.

Plauen, den 21. Juli 1879.

**Die Direction der Königl. Baugewerkschule.**

Prof. **Rosbach.**

Wegen Mangel an Platz bin ich gezwungen, mein Lager in

**fertigen Betten und Bettfedern**

schnellmöglichst zu räumen und verkaufe solche zum Selbstkostenpreise.

**Carl Strobel,**  
Grottensee Nr. 133.

Alle Apotheken führen ächtes **Camper's** Heil-Plaster mit genauer Gebrauchsanweisung in Schachteln zu 25 und 50 Pfg.

**ff. Blumengeist, Fauberwasser, Eau de Cologne**

empfehlte in Flaschen verschiedener Größe **E. Hannebohn.**

Nur ein Buch, welches wie „**Dr. Hrey's Naturheilmethode**“ wirklich bewährte und leicht zu befolgende Rathschläge zur Heilung der meisten Krankheiten enthält, kann eine so enge Verbreitung erlangen, daß bereits die

**110. Auflage**

nothwendig wurde. Dieses Buch kann selbst jenen Kranken empfohlen werden, welche die Hoffnung auf Genesung bereits aufgegeben haben. Unterlasse daher kein Kranker dessen Anschaffung, denn wie aus den beigebrachten Attesten ersichtlich ist, fanden auch jene Heile, welche bereits die verschiedensten Mittel erfolglos angewendet haben. Einen Auszug aus dem 644 Seiten starken, reich illustrierten Buche \*) derselben Hrey's Verlag-Anstalt in Leipzig gratis und franco.

\*) Preis 1 Mark, vorräthig in **R. von Zahn's** Buchhandlung in **Presden**, welche dasselbe für 1 Mk. 20 Pf. in Briefmarken überallhin franco versendet.

**Neue Bollheringe**

empfehlte und empfehlte **C. W. Friedrich.**

**Neue Bollheringe**

empfehlte **Bernhard Loescher.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

(Sberwein's Theaterlocal.)

Mittwoch, den 30. Juli, 3. und letztes Gesamtgastspiel:

### Hotel Klingebusch.

Original-Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von Rudolph Kneisel.

1. Bild: Schön-Pulchen.
2. . . Der Löwe kommt.
3. . . Die Trauerweide.
4. . . Durch Nacht zum Licht.
5. . . Hotel Klingebusch in Gloria.

#### Personen:

Klingebusch, Gastwirth,	Hr. Schumann.
Frau Klingebusch, seine Gattin,	Hr. Uhlemann.
Rosalie, beider Tochter,	Hr. Kottau.
Börner, Champagner-Reisender,	Hr. Herm.
Fischer, Commis-Boya-	Hr. Tauscher als Gast.
Marienthal, geur,	Hr. Triefel.
Schaper,	Hr. Schimke.
Pfemmann, Rechtsanw.,	Hr. Hohndorf.
Theodor, Oberkellner,	Hr. Wolf.
Krip, Kellner,	Hr. Schlegel.
Julie, Dienstmädchen,	Hr. Herrmann.
Belle, Hausknecht,	Hr. Herrmann.
Christoph, Kutscher,	Hr. Rain.
Trude, Köchin,	Hr. Herm.
Louise, Stubenmädchen,	Hr. Schumann.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

#### Preise der Plätze:

Sperre 1 Mk. 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 40 Pf. Gallerie 25 Pf.

Theaterbillets sind am Tage der Vorstellung von früh 10 bis Nachmittag 5 Uhr im Theaterlocal zu bekommen.

Theaterzettel werden nicht ausgetragen.

Directorin **Agnes Schlegel.**

## UNION.

Heute, Dienstag, Abend: Bei reger Betheiligung **Auskegeln eines Rehbocks.** Gleichzeitig empfehle ich in und außer dem Hause: **Fricassee von Taube und Kalbsbrust und Wildbraten mit Compot u. Salat.** Hochachtungsvoll

**A. Balthasar.**

## Bürgersterbe-Verein.

Wegen Krankheit des derzeitigen Vereins-Voten ist die Anstellung eines andern nöthig. Diejenigen Vereinsmitglieder, welche sich darum bewerben wollen, beziehentlich auch die Verwaltung und Aufbewahrung des Leichenornates übernehmen können, haben sich bis Sonnabend, den 2. August, bei dem Vorsteher anzumelden.

**Ambrosius Herrmann Baumann.**

## Eine Oberstube

mit zwei Bodenkammern ist zu vermieten und kann in nächster Zeit bezogen werden bei **Ernst Flach.**

Solider, thätiger

**Agent für Saucenpapier**

wird gesucht von

**Max Dreverhoff.**

Papierfabrik in Treuen i. Bgtl.

## Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

## Selters- und Sodawasser

von **Dr. Struve** und anderen Fabriken empfehlte **Julius Tittel**

am Neumarkt und Postplatz.

Bei Abnahme von 1/2 Dhd. Flaschen billiger.